

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 14 (1960)

Heft: 3: Wohnhochhäuser = Maisons-tours d'habitation = High-rise apartment houses

Rubrik: Wohnen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

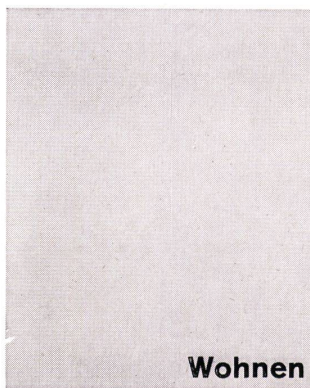
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SILENT GLISS
schenkt Ruhe und Eleganz

Profil 1011

„Silent Gliss“ Vorbangeinrichtungen bedeuten wohlthuende Ruhe für den Menschen und diskrete Eleganz für den Raum. Mit ihrer genialen Einfachheit und zeitlosen Formschönheit fügen sie sich in den modernen Raum wie in das Stilinterieur harmonisch ein. Diese Vorzüge, zusammen mit seiner sprichwörtlichen Geräuschlosigkeit, haben dem „Silent Gliss“ System längst Weltruf verschafft. „Silent Gliss“ Schleuder- und Schnurzüge finden sich heute in aller Welt in Wohn- und Geschäftshäusern, Hotels, Spitälern, Flugzeugen und Schiffen. Auszeichnungen DIE GUTE FORM des Schweiz. Werkbundes SWB und Gütezeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft. Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekte, Handmuster und Referenzen.

F. J. Keller + Co.
Metallwarenfabrik Lyss BE
Telefon 032 857 42 / 43



Internationale Spielzeugberatung

Die erste internationale Aussprache über die Förderung guten Spielzeugs, an der 28 Pädagogen, Psychologen und Spielzeugfachleute aus 12 europäischen Ländern in Ulm teilnahmen, führte zur Gründung eines «Internationalen Rats für Kinderspiele und Kinderspielzeug» (International Council of Childrens Play). Damit ist der Anfang zu einer internationalen Zusammenarbeit auf einem pädagogischen Gebiet gemacht, das wie kein anderes unter dem Werbe- und Produktionsdruck einer großen Industrie steht. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Kapitalien und Produktionsmittel in dieser Industrie in aller Welt investiert sind, wie viele Menschen von ihr leben – der deutsche Jahresexport an Spielzeug geht allein in Hunderte von Millionen Mark, hat aber in zunehmendem Maße mit der billigeren japanischen Konkurrenz zu rechnen –, so kann man verstehen, daß das Verhältnis zwischen psychologischer und pädagogischer Spielzeugforschung und Spielzeugberatung einerseits und der Spielzeugfabrikation andererseits schwierig ist. Was zum Beispiel auf den großen Spielzeugmessen an automatischem Spielzeug gezeigt wird, findet meist nicht die Zustimmung der Erzieher, wohl aber die der Käufer. Solange aber die Käufer ihrem oft recht zweifelhaften Geschmack folgen, hat die Industrie wenig Möglichkeit, den Ratschlägen der Pädagogen und Psychologen zu folgen, da sie dann leicht Gefahr läuft, auf einer Ware sitzen zu bleiben, die zwar den Beifall der Fachleute findet, von den Eltern aber nicht gekauft wird. Die Beratung der Eltern und Erziehungsberechtigten muß also im Vordergrund stehen, und von hier aus kann dann auch – im System der freien Wirtschaft – ein Einfluß auf die Produktion gewonnen werden.

Wesentlich einfacher liegen die Dinge natürlich im staatskapitalistischen Bereich. So berichteten die beiden aus Sonneberg zu der Ulmer Tagung gekommenen Spielzeugfachleute, daß in der DDR die ganze Erzeugung von staatlichen Stellen gelenkt und von einem Gutachterausschuß nach den Gesichtspunkten Spielwert, Gestaltung, Funktion und Preiswürdigkeit beurteilt und klassifiziert werde. Das dortige «Deutsche Zentralinstitut für Lehrmittel» versorgt die Kindergärten mit Spielmaterial. Das von den Sonnebergern in Fotos gezeigte Spielzeug machte einen ausgezeichneten Eindruck. In Westdeutschland hat sich das Gütezeichen des Arbeitsausschusses «Gutes Spielzeug» ein rundes orangefarbenes Etikett mit der Inschrift «spiel gut», das der Hersteller an jedem so empfohlenen

Spielzeug anbringen kann, nach anfänglicher Zurückhaltung der Industrie recht gut eingeführt und wird von den Käufern mehr und mehr beachtet. Die internationale Spielzeugindustrie war übrigens zu der Ulmer Tagung nicht eingeladen worden, da man ganz unabhängig von wirtschaftlichen Gesichtspunkten sich zunächst einmal über die Grundfragen, vor allem über das für die seelische, geistige und leibliche Entwicklung des Kindes unbedingt notwendige Spielzeug unterhalten wollte.

Hier hatte der Arbeitsausschuß «Gutes Spielzeug» unter seinem Begründer und Vorsitzenden Dr. Roderich Graf, Thun, bereits wertvolle Vorarbeit geleistet und eine Liste des unentbehrlichen und besonders wichtigen Spielzeugs für die einzelnen Altersstufen aufgestellt, die eine ausgezeichnete Diskussionsgrundlage abgab. So konnte man sich rasch über das «Primärspielzeug» einigen, eine Art Mindestprogramm des absolut für die kindliche Erstentwicklung Unentbehrlichen aufstellen und vor allem auch die wichtige Frage erörtern, seit wann und bis zu welchem Zeitpunkt jeweils ein Spielzeug für das Kind aktuell und wichtig ist. Für den Psychologen war es dabei sehr interessant, daß die drei Formen des Urspielzeugs, das bei allen Völkern und zu allen Zeiten angetroffen wird, die Rassel, die Kugelreihe und das Bauklötzchen, genau den drei Ordnungen des Wechsels, der Reihung und der Kreuzung entsprechen, die auch in den frühesten Kritzelleien der Kinder auftreten und die das rhythmische Empfinden, das Tastgefühl und das tektonische Erleben repräsentieren. Das Motorische und das Konstruktive antworten in der kindlichen Entwicklung einander und stehen in einer Wechselwirkung. Das bedeutet in der Praxis, daß ein Ausfall einer oder mehrerer Gruppen von Spielzeugen schädigende Wirkung hat, weil dadurch das Kind vereinsamt wird.

Tatsächlich ist die Unwissenheit der Erwachsenen auf diesem Gebiet erschreckend groß. Viele können weder zwischen guter und schlechter Qualität unterscheiden noch wissen sie im rechten Augenblick das Rechte zu schenken. Auch verlocken die Werbung der Industrie und der eigene Spieltrieb häufig dazu, dem Kind Sachen in die Hand zu geben, für die es noch nicht reif ist. Die richtige und gesunde Abwehrreaktion des Kindes ist da in der Regel, daß es das betreffende Spielzeug zerstört, was dann bei den Erwachsenen Empörung hervorruft und zur Bestrafung des Kindes führt. Die Frage der Verfrühung spielte überhaupt in der Diskussion eine große Rolle. Dabei wurde unter anderem festgestellt, daß der Roller den Kindern vielfach zu früh in die Hand gegeben wird. Sie sollten ihn jedoch nicht vor dem fünften Lebensjahr bekommen. Sehr wichtig ist auch, daß die Sinnesempfindungen, also das Farb- und Berührungsgefühl des Kindes, berücksichtigt werden. Glatt soll sich nur anfühlen, was neutrales Ding ist, etwa die Kugelreihe, die heute meist schon an den Kinderwagen angebracht ist. (Daß die hierdurch begünstigten Tastempfindungen Reihencharakter haben, hängt damit zusammen, daß sie zunächst von der Finger- und Zehenreihe ans Sensorium «gemeldet» werden.) Ganz anders sind dagegen die Be-

Taschenuhr von LOUIS BERTHOUD aus der Sammlung Th. Beyer - um 1780



SEIT Generationen widmet sich Familie BEYER der edlen Uhrmacherkunst. Was immer an äusserer Vollendung und technischer Vervollkommnung für Uhren erdacht wurde, BEYER wird es Ihnen bieten.



Chronometrie
BEYER

Bahnhofstrasse 31 Zürich
Gegründet 1800

rührungsempfindungen, die durch das Betasten eines warmen Körpers, des eigenen und der Mutter oder von organischen Stoffen, Fell, Pelz usw., ausgelöst werden. Sie haben den Charakter der Wärme, der Nähe. Bei der Puppe und dem Spieltier soll daher – mit Ausnahme der frühen «Werfpuppe», die noch «Ding» ist –, kaltes, totes Material, wie Gummi und Kunststoff, vermieden und statt dessen Plüsch, Fell, Samt verwendet werden, also etwas, das sich anschmiegt und anfühlt wie etwas Lebendes. Die Liebe zum Teddybär wurzelt in dieser tiefen, ursprünglichen Empfindungsschicht und erhält sich daher meist noch länger als die Liebe zur Gliederpuppe. Eine englische Tagungsteilnehmerin machte in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß in Ländern, in denen auch Buben mit Puppen und Teddybären spielen dürfen, das Verhältnis der Männer zu den Frauen ritterlicher ist als dort, wo ein rein viriles Erziehungsideal dem Knaben die Puppe verbietet. Schon aus dieser Einzelbeobachtung geht die große Bedeutung des kindlichen Spielens für die spätere Entwicklung des Menschen hervor.

Zu den Urspielzeugen gehört auch der Holzwürfel, der, für sich betrachtet, dem Tastgefühl zunächst den Eindruck des Festen und kantig Stehenden vermittelt und der dem gehenden und stehenden Kind genauso zugeordnet ist wie die Kugel dem liegenden und kriechenden Säugling. Wird von der Kugel die Reihung ausgelöst, so vom Würfel das Aufeinander, also das Erlebnis des Aufeinanderstehens mehrerer Klötze und damit verbunden natürlich auch das Erlebnis des Einstürzens und Wiederaufbauens. Leider gibt es heute im Handel kaum noch die in Kästen oder in einem handlichen Sack verpackten einfachen, ungefärbten Holzbauklötze. Die Käufer bevorzugen fast immer buntes Material, obwohl Farb- und Bauphantasie beim Kinde durchaus nicht miteinander verbunden sind. So sind auch buntes Wachs und das farbige Plastelin nicht so zweckentsprechend wie einfacher Ton, der aber durch sein rasches Austrocknen für Kinder schlecht verwendbar ist. Im allgemeinen kann man jedenfalls die Regel aufstellen, daß Bauen und Kneten nicht farbbetont sind, weil sie aus dem blinden Tastgefühl kommen, Malen und Basteln dagegen nach Farbe verlangen, da sie ihren Ursprung im Optischen haben.

Allgemein war die Ablehnung des «vollmotorisierten» automatischen Spielzeugs, das aus merkantilen Gründen in der Industrie eine so große Rolle spielt. Man sollte jedoch zweierlei nicht übersehen: Die sich selbst bewegende Puppe ist ein typisches Produkt der westlichen Zivilisation und sogar der Ausgangspunkt der modernen Technik, die bekanntlich von solchen Spielereien im achtzehnten Jahrhundert ihren Ausgang nahm. Daß die Puppe, die im Orient seit Jahrtausenden von Göttern und Menschen bewegt ward, nun auf einmal sich selbst aus einer eigenen Maschinerie in Bewegung setzte, ist gerade ein Symbol der modernen Welt. Aber alle diese Mechanismen haben erstens einmal das Schicksal, in Kindeshand nicht lange zu funktionieren oder aber langweilig zu werden. Eine negative Dauerwirkung ist also kaum zu befürchten und kann höchstens bei Kindern eintreten, die

spiellahm, also bereits geschädigt sind. Die Unfähigkeit zu spielen, ist Symptom einer seelischen Störung, die meist milieubedingt ist. Wie stark nicht nur die Abwehrkraft des Kindes gegen ungeeignetes Spielgut, sondern auch seine Kompensationsfähigkeit bei fehlendem Spielzeug sein kann, zeigt das Beispiel eines kleinen Mädchens, dem unverständige Eltern verboten hatten, mit Puppen zu spielen. Das Kind bildete mit seinen Händen einen Hohlraum, legte diesen auf die Erde, nahm ihn dann als «Puppe» wieder auf und legte die «Puppe» in eine imaginäre Wiege. Eine solche Schöpfung aus dem Nichts ist im Zeitalter technisch raffinierter Spielapparaturen eine bewegende Offenbarung der elementaren schöpferischen Kräfte im Kinde, auf die es letzten Endes immer wieder ankommt. Wo diese nicht durch falsche Erziehung erstickt sind, kann selbst unzweckmäßiges Spielzeug keinen dauernden Schaden anrichten. Dies sollte man sich immer vergegenwärtigen, um nicht einer pädagogischen Hypochondrie zu verfallen. Es läßt sich einfach nicht vermeiden, daß Kindern von wohlmeinenden Verwandten zuweilen Spielzeug geschenkt wird, das den psychologischen Richtlinien nicht entspricht. Wenn das Kind im ganzen in Ordnung ist – und das ist ja Sache der Eltern –, kann ja ein vorsorgliches Wegnehmen mehr Schaden anrichten als das Spielzeug selbst.

Die Berichte der einzelnen Ländervertreter lösten in Ulm eine lebhaft Diskussion über die geplante internationale Zusammenarbeit aus. Auch auf dem Gebiet des Spielzeugs gibt es heute voll- und unterentwickelte Länder. In Holland, der Schweiz und Skandinavien ist die Bevölkerung bereits zu einem hohen Prozentsatz über das notwendige und zweckmäßige Spielzeug orientiert, da hier auch auf dem Lande Aufklärungsarbeit durch Vorträge und Ausstellungen durchgeführt wird. In den anderen europäischen Ländern sind zwischen Stadt und Land bedeutende Unterschiede festzustellen. Einer Überfülle von oft ganz unzweckmäßigem Spielzeug in den Städten steht häufig ein Mangel in den ländlichen Bezirken gegenüber. In südlichen Ländern kann man dagegen beobachten, daß hier das kindliche Spiel durch eine frühe Einführung des Kindes in die Arbeitswelt der Erwachsenen ersetzt wird, die dadurch einen gewissen Spielcharakter beibehält. Auch sollte man sich hüten, aus dem Fehlen von spezifischem Kinderspielzeug in solchen Ländern auf einen Mangel an Verständnis für die Kinder zu schließen. Wenn die Welt der Erwachsenen den Kindern so aufgeschlossen ist, wie dies zum Beispiel in Italien der Fall ist, wo der Vater das Lieblingsspielzeug des Kleinkindes darstellt, da ist eine glückliche Jugend auch ohne Spielzeugindustrie möglich. Umgekehrt kann ein Überschütten der Kinder mit Spielsachen auch ein Zeichen mangelnder Elternliebe sein – man beschäftigt die Kinder und kauft sich von ihnen los, um seine Ruhe zu haben. Ganz in Verfall geraten ist die Selbstherstellung einfachen Spielzeugs durch Väter, Mütter, Tanten und Großmütter, was früher, im Zeitalter der Haus- und Familienkultur, eine Selbstverständlichkeit war. Gerade die Primärspielzeuge, wie Werfpuppen, Werttiere, kleine Wagen,



Zürich Basel Bern Luzern Chur
St. Gallen Solothurn Genf Sion Lugano

Holzperde und Stoffpuppen, sind für das Kind, wenn es ihre Entstehung mit ansieht, geliebter Besitz. Man sollte auch heute nicht alles der Industrie überlassen, die man bei den entwickelteren Spielzeugen, wie Eisenbahn, Musikinstrumenten, Metallbaukästen und den Elektro- und Chemiekästen, sowieso in Anspruch nehmen muß. Die Anfertigung eines Kasperletheaters könnte für manche Väter nicht nur eine hübsche Freizeitgestaltung sein, sondern ihnen auch Gelegenheit geben, ihre Kinder besser kennenzulernen. Eine intakte Familie ist immer noch der beste Schutz gegen schlechtes Spielzeug. Daß das schlechteste Spiel dasjenige ist, welches die Kinder das Töten lehrt, darüber war man sich in Ulm einig.

Wolfgang Grözinger

Buchbesprechungen

Frank Lloyd Wright

Ein Testament

Verlag Albert Langen-Georg Müller, München 1959. 250 Seiten. Fr. 51.60
In doppeltem Sinne ist das letzte Buch des großen amerikanischen Architekten, das 1957 in New York (Horizon Press) unter dem Titel «A Testament» erschien und das jetzt in der deutschen Übersetzung von Peter Jonas vorliegt, zu einem Testament geworden. Der vor wenigen Monaten gestorbene Frank Lloyd Wright konnte in diesem Buch noch einmal alles das zusammenfassen, was seiner Meinung nach wichtig ist für eine Erneuerung der Architektur und auch für eine Erneuerung des gesellschaftlichen Lebens, für die zu kämpfen er sein Leben lang nicht müde geworden ist.

Die vom Architekten selbst gestaltete Publikation ist gegliedert in das erste, «Autobiographisches» überschriebene Buch und in das zweite, «Die neue Architektur» genannte Buch, subjektives Erleben und objektivierte Historie deutlich voneinander absetzend.

Der Anfang ist der bereits oft berichteten, inzwischen legendär gewordenen Story seines Lebens gewidmet, die von Wright immer wieder für wert befunden wird, bis in die kleinsten Details aufgezeichnet zu werden. Wenngleich die Persönlichkeit des Erzählers immer im Mittelpunkt steht («... bildete sich bald eine kleine Clique um mich, deren Führer selbstverständlich ich war.» S. 34), wenngleich kritisch polemisiert wird und die gesellschaftliche Outsiderstellung des Erzählers gelegentlich als Selbstzweck genossen wird, ist das Ganze dennoch ein spannend zu lesender Bericht eines Mannes, der Wesentliches mitzuteilen hat und der die architektonische Kunst vorurteilsfrei und lebendig zu erleben weiß. Nur stört die etwas pathetische Sprache der Zeit um 1900, sowie die Heftigkeit der Polemik, die aber Format hat.

Der aufmerksame Leser des Buches erhält nicht nur ausgezeichnete Einblicke in die historische Situation der Schule von Chicago, sondern auch grundlegende Einsichten in die gesellschaftlichen Grundlagen der organischen Architektur, wenngleich immer das kritische Urteilsvermögen mitarbeiten muß.

Der kurze zweite Teil des Buches Gipfelt in einer zwar religiös übersteigerten Deutung der Kunst als Licht. «So möge denn die Wieder-

entdeckung der Architektur als menschlich und des Menschen als Architektur das Gebäude in jedem seiner Merkmale erleuchten und als Erscheinungsform der Wahrheit strahlen lassen» (S. 248f.). «Wie das Sonnensystem nach Lichtjahren berechnet wird, so soll das innere Licht das sein, was wir als Menschlichkeit bezeichnen. Dieses Element, der Mensch als Licht, liegt jenseits jeder Berechnung... Das Sonnenlicht verhält sich zur Natur wie jenes innere Licht zum Geiste des Menschen: Menschenlicht» (S. 247).

Dem Buch sind die wichtigsten Werke Wrights, durch den Verfasser selbst kommentiert, in Abbildungen beigefügt.

UK

World Construction

Für Ingenieure des Tiefbaues und andere interessierte Fachleute ist auf eine besonders wertvolle und ideenreiche Fachzeitschrift hinzuweisen. «World Construction» gibt Einblick in die vielfältigen Arbeiten des Straßenbaus, des Tunnelbaus, des Kraftwerkbaus und des Baus von Schiffahrtswegen. Auch der Architekt kann sich hier über großangelegte Arbeiten, die einer Mit Hilfe von vielseitigen Bau- und Arbeitsmaschinen bedürfen, gut und aktuell orientieren. Knappe planliche Hinweise, übersichtliche Bauprogrammgestaltung und Hinweise auf den Einsatz geeigneter Maschinen ergänzen den Text. Gerade im Hinblick auf die anlaufende Technisierung des Hochbaues ist diese Zeitschrift, die öfters schweizerische Beispiele zeigt, sehr wertvoll. Der pompöse Titel und die übliche amerikanische Aufmachung ist, gemessen am Inhalt, unwichtig. Sie erscheint monatlich bei Gillet Publishing Company, Chicago.

Form, Internationale Revue

Heft 7/59. Westdeutscher Verlag, Köln. Einzelheft Fr. 5.75, Abonnement Fr. 19.90 (4 Hefte)

Das vorliegende Heft der von Jupp Ernst, W. Sandberg, Curt Schweizer und Wilhelm Wagenfeld redigierten Zeitschrift behandelt französische Formprobleme. In Aufsätzen und Bildern wird versucht, die Grundtendenzen unseres westlichen Nachbarn in künstlerischer Hinsicht zu analysieren. Dazu dienen bemerkenswerte Aufsätze von Henry van de Velde, Amédée Ozonfant, Françoise Choay, Pierre Faucheux und anderen. Eine deutsche und englische Zusammenfassung des französischen Originaltextes erleichtert die Lektüre.

Die Liberalisierung des Handels – soweit ernst gemeint –, der Gemeinsame europäische Markt, die Freihandelszone, all die Integrationsbestrebungen der Gegenwart fördern auch die Auseinandersetzung über das gestalterische Schaffen des Partners. Allerdings erscheint die Herausarbeitung des nationalen Momentes bei der modernen Kunst von vornherein gefährlich. Es gibt keine französische Architektur. Der auf Le Corbusier gelegte Akzent ist in Wirklichkeit international, besonders da sein Einfluß in Frankreich recht gering ist. Auch in der Öffentlichkeit gibt es kein klares Verhältnis zum neuen Bauen wie etwa in Skandinavien.

Wenn also die Durchführung der modernen Architektur den Franzosen versagt geblieben ist, so bleibt doch der theoretische und formale



THOSE WHO COMMAND - DEMAND...

QUEEN ANNE
SCOTCH WHISKY



HILL THOMSON & CO. LTD. Edinburgh ESTABLISHED 1793

Agent for Switzerland: Paul Horat, Zürich 23, tel. 051 42 85 52